

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Kooperation zwischen Schule und Elternhaus

- Der Schlüssel zum Schulerfolg

Lernen lernen – Teil I

- Lernen, Aha-Erlebnis und Motivation

Literatur in der Schule:

- Prallen zwei Lesewelten aufeinander?

Eltern fragen – Michael Rux antwortet

- Nachhilfe auf Staatskosten?

Inhaltsverzeichnis

Ein spannender Tag rund um die Digitalisierung			
Aktionstag in der experimenta Heilbronn	3	Lernen lernen – Teil 1:	
Bundeselternrat – Herbstplenartagung 2019		Lernen, Aha-Erlebnis und Motivation	16
„Störfaktor“ Elternbeteiligung als Stärkung von Schule	4	Bundesinstitut für Berufsbildung	
Kooperation zwischen Schule und Elternhaus		Ausbildungsplatznachfrage auf neuem Tiefstand	18
als Schlüssel zum Schulerfolg	5	Literatur in der Schule:	
Schulen entlastet:		Prallen zwei Lesewelten aufeinander?	19
Pilotprojekt erfolgreich abgeschlossen	10	Talent im Land	
Boys' Day und Girls' Day am 26. März 2020		Neue Bewerbungsrunde für das Schülerstipendium	
Jetzt anmelden!	11	Talent im Land	20
Film ab –		Deutsches Kinderhilfswerk	
Jetzt zur 14. SchulKinoWoche Baden-Württemberg		Umfrage zum Kinder- und Jugendmedienschutz	21
anmelden	12	Stellungnahme des LEB Baden-Württemberg	
Eltern fragen – Michael Rux antwortet		zum Fachplan Fremdsprachen Grundschule	
Nachhilfe auf Staatskosten?	13	Klasse 3/4	22
Mecklenburg-Vorpommern		Cartoon zum Schluss	23
Eine kleine Dorfschule erprobt echte Demokratie	14	Vorsicht Satire!	24

Liebe Eltern!

Die Botschaft hör ich wohl – allein mir fehlt der Glaube!

Wie oft habe ich bei Vorträgen herzliche und/oder warme Worte über die gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus gehört. Da habe sich in den letzten 10 Jahren ja so viel so entscheidend zum Besseren gewendet. Und nun sei alles ganz toll und laufe doch wirklich super – und vor allem: Diese Wertschätzung der Eltern!



Dr. Carsten T. Rees,
Vorsitzender des
18. Landeselternbeirats

Es ist diese Botschaft, die ich höre und bei der mir der Glaube fehlt.

Sicher – es gibt einige Schulen, an denen die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Schule vorzüglich läuft. Es gibt viele Schulen, an denen diese Partnerschaft ganz leidlich läuft. Und es gibt Schulen, die sind das reine Desaster. Diese Aussagen treffen natürlich nicht nur auf Schulen zu, auch bei Staatlichen Schulämtern passen sie ganz gut.

Bei mir landen immer wieder die Probleme zwischen Elternvertretungen und Schulen/Schulämtern, die sich als besonders hartnäckig erweisen. Und die Zahl dieser Probleme nimmt wieder zu. Was mich dabei besonders verwundert: Wenn es Probleme gibt, dann sind es viel zu oft die Rektorinnen und Direktoren, die dringend einer Nachhilfe in Elternrechten bedürfen. Da sollte das Land bei seinen Schulungen unbedingt nachbessern.

Sicherlich ist es manchmal Unwissenheit – nur warum geht die in der überwältigenden Mehrzahl der Fälle auf Kosten der Elternrechte?

Manchmal frage ich mich aber auch, ob es nicht pure Aggression oder Sabotage ist. So häufen sich bei mir gerade die Meldungen, dass Direktoren im Regierungsbezirk Freiburg den Tag der offenen Tür ihrer Schule just auf den Wahltag des Landeselternbeirates im RB Freiburg gelegt haben. Dabei sind der Schulverwaltung die Wahltermine des LEB schon lange bekannt.

Natürlich wird es jetzt Reaktionen aus der Direktorenschaft geben, die sagen, ich läge da völlig falsch. Nun gut, beweisen Sie mir das Gegenteil. Allerdings halte ich es da mit der Regel „Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Also beweisen Sie es nicht mit Pressemitteilungen und Sonntagsreden, sondern mit Haltung und Verhalten im Schulalltag. Ich freue mich drauf!

Mit freundlichen Grüßen

Carsten T. Rees

P.S.: Ein ganz besonderer Fall der Geringschätzung der Eltern kocht gerade landespolitisch wieder hoch: die Grundschulempfehlung. Die soll wieder verbindlicher werden und damit das Elternwahlrecht weiter eingeschränkt werden. Und das gegen jede bildungswissenschaftliche Datenlage und Erkenntnis. Aber mehr dazu in der nächsten Nummer von SiB.

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Dr. Carsten T. Rees (ctr) – Redaktionsleitung: Joachim Dufner (jd), Am Feuerbach 13, 77654 Offenburg, Mitarbeiterin: Carmen Haaf (ch). Redaktion E-Mail: sib@leb-bw.de Internet-Adresse: www.leb-bw.de – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 12,- zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers oder des Verlags. Zuschriften nur an den Koordinator. Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.

Kooperation zwischen Schule und Elternhaus als Schlüssel zum Schulerfolg

1. Einführung

Seit einem halben Jahrhundert wissen wir aus verschiedensten Studien und neuerdings auch aus PISA-Begleituntersuchungen (u. a. OECD 2001; Tietze u. a. 2005; Tietze u. a. 2013): Der Bildungserfolg hängt reichlich doppelt so stark von Einflüssen der Familie ab wie von pädagogischen Organisationen (Kindergärten, Kindertagesstätten, Schulen). Und das gilt nicht etwa nur für das Vor- und Grundschulalter, sondern ebenso auch noch für Fünfzehnjährige. Es wäre zu billig, daraus einfach zu schlussfolgern, dass die Verantwortung für den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen im Wesentlichen bei den Eltern liege und die pädagogischen Organisationen und ihre Vertreter davon freizusprechen seien. Denn selbstverständlich ergibt sich aus diesem Forschungsstand auch die dringende Notwendigkeit einer engen Kooperation zwischen Erzieherinnen, Lehrkräften und Eltern.



Prof. Dr. Dr. habil.
Werner Sacher

Wie wichtig eine solche Kooperation ist, zeigt eine Studie von Werf u. a. (2001, S.460f.): Danach trägt die Kooperation zwischen Eltern und Lehrkräften mehr zum Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern bei als die Evaluation von Unterricht und Schule und als der Einsatz spezieller Medien. Nur gezielte Lehrerfortbildung, welche genau die Lehrkräfte erreicht, die Qualifizierungsbedarf haben, ist noch effektiver. Und schließlich haben Verbesserungen und Verstärkungen der Kooperation zwischen Eltern und Lehrkräften auch noch den Vorteil, weitaus kostengünstiger zu sein als die anderen Interventionen.

Obleich dieser Befund nicht mehr ganz taufirsch ist, sollte er doch nachdenklich machen, zumal auch neueste PISA-Befunde in eine ähnliche Richtung weisen (OECD 2019, Bd. I, S. 218f., 220f.; Bd. III, S. 318f.): Die Erhebungen von 2018 belegen z. B. signifikante Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit von Eltern-Lehrer-Gesprächen über die Entwicklung der Kinder und den Leistungen in allen drei Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Länder, in welchen 30% mehr solcher Gespräche stattfinden, haben Leistungsvorsprünge von ganzen Schuljahren. Deutschland findet man hier nicht unter den Spitzenreitern Norwegen, Schweden und Dänemark, sondern erst auf Platz 39 von 78 verglichenen Ländern!

Man darf natürlich nicht erwarten, dass schon die bloße Anordnung häufiger Gespräche durchschlagenden Erfolg hätte. Einzelne Maßnahmen genügen ebenso wenig wie eine pauschale Verstärkung herkömmlicher Elternarbeit. Was es braucht, ist eine wohlüberlegte und am aktuellen Forschungsstand orientierte Neuorientierung. Elemente einer solchen werden im Folgenden auf der Grundlage des nachstehenden Modells skizziert.

2. Das Ziel der Kooperation

Die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus hat ihr eigentliches Ziel noch nicht erreicht, wenn es gelungen ist, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu entwickeln und regelmäßige

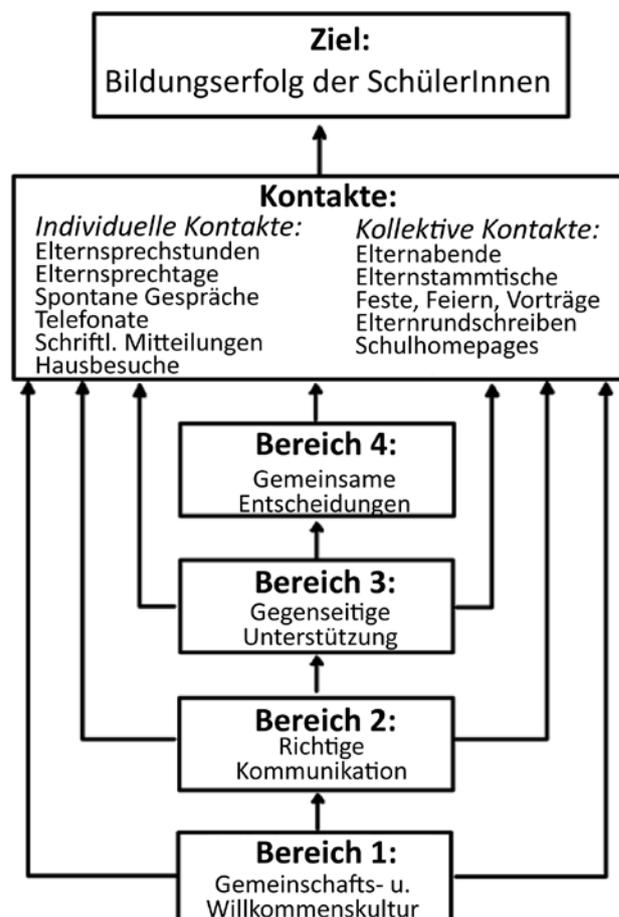
Kontakte zu organisieren, in welchen beide Seiten einander freundlich und aufgeschlossen begegnen. Das sind unzweifelhaft nötige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kooperation. Letztlich muss sie sich aber im Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen auszahlen. Sie erschöpft sich nicht darin, Bedürfnisse der Erwachsenen zu befriedigen. Sie muss bei den Schülerinnen und Schülern ankommen.

3. Bereiche der Kooperation

3.1 Gemeinschafts- und Willkommenskultur

Alle in der pädagogischen Organisation Tätigen – Eltern, Schüler und Lehrkräfte – sollten sich als Teil einer Solidargemeinschaft und respektiert und wertgeschätzt fühlen. Dazu beizutragen und daran mitzuwirken ist nicht nur Aufgabe der Lehrkräfte und der Schulleitung, sondern auch der Elternvertreter und aller einzelnen Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler.

Damit auch Familien nichtdeutscher Herkunft und „bildungsferne“ Familien sich zugehörig fühlen, genügt es nicht, die Schulgemeinschaft in Festreden zu beschwören. Es bedarf dazu konkreter Maßnahmen der Gemeinschaftsbildung wie



Modell der Kooperation zwischen Schule und Elternhaus
(in Anlehnung an Sacher u. a. 2019, S.17)

Begrüßungsgespräche und Willkommensveranstaltungen beim Schuleintritt und -übertritt, Kontaktmöglichkeiten und Gelegenheiten sich kennen zu lernen bei Veranstaltungen des Schullebens, bei Ausflügen und Exkursionen, in Elterncafés, Arbeitsgruppen, Gesprächskreisen und Elternbibliotheken. Hilfreich sind Patenschaften, welche erfahrene Eltern für „Neulinge“ und unterstützungsbedürftige Familien übernehmen, und Bildungslotsen und Elternmentoren, welche ersatzweise für Eltern, welche dazu nicht in der Lage sind, die Rolle der erwachsenen Betreuer übernehmen, die hinter jedem Kind stehen sollten.

Von großer Bedeutung ist gelebte Gesprächsbereitschaft, die durch Offenheit, Ehrlichkeit, Freundlichkeit und wirkliches Zuhören charakterisiert ist, die sich aber auch darin ausdrückt, dass Lehrkräfte und Vertreter der Schulleitung, aber auch Elternvertreter bei Gesprächsbedarf rasch und unkompliziert erreichbar sind und sich füreinander Zeit nehmen.

Auch Kultur- und Schichtsensibilität trägt viel zur Gemeinschaftsbildung bei. Die Berücksichtigung der konkreten Lebensverhältnisse der Familien sollte einschließen, dass Elternsprechstunden zu Zeiten angeboten werden, die auch für Vollzeit berufstätige Eltern möglich sind, und dass darauf verzichtet wird, häusliche Lernhilfe von Eltern einzufordern, welche höhere Bildungsabschlüsse voraussetzt. Kostspielige Klassenfahrten und Unternehmungen, welche einkommensschwache Familien in Verlegenheit bringen, sind möglichst zu vermeiden. Gleiche Achtung aller Familienformen sollte sich schon in der Anrede von Anschreiben ausdrücken (Nicht „Liebe Eltern“, sondern „Liebe Mütter, liebe Väter, liebe Erziehungsberechtigte“). Dass religiöse Traditionen und Gebote berücksichtigt werden (Fasten im Ramadan, Speiseverbote, Kleidung usw.), sollte eine Selbstverständlichkeit sein.

Schließlich sind auch angemessen gestaltete Schulgebäude und Räumlichkeiten wichtig wie z. B. Wegweiser und Beschilderungen (möglichst mehrsprachig), welche die Orientierung erleichtern, ein ansprechend gestalteter Wartebereich, der unvermeidliche Wartezeiten erträglich macht, und ein ruhig gelegenes und angemessen möbliertes Elternsprechzimmer.

3.2 Richtige Kommunikation

Eltern und Lehrkräfte sollten regelmäßig Informationen über alle wichtigen Angelegenheiten in der Schule und in der häuslichen Umgebung des Kindes austauschen.

Unbedingt zu überwinden ist eine unter Eltern und Lehrkräften gleichermaßen verbreitete passive Informationshaltung. Sie besteht darin, dass man die andere Seite oft nur informiert, wenn diese ausdrücklich darum bittet, und dass man es darauf ankommen lässt, dass diese von sich aus wichtige Informationen bringt und gibt. Stattdessen sollte eine aktive Informationshaltung eingenommen werden, die dadurch charakterisiert ist, dass man wichtige Informationen auch unaufgefordert gibt und benötigte Informationen aktiv einholt.

Mit der passiven Informationshaltung geht oft eine Beschränkung auf problemveranlasste Information einher. D. h. Eltern und Lehrkräfte nehmen erst dann Kontakt auf, wenn Kinder Probleme in der Schule haben oder bereiten. Diese nur scheinbar vernünftige Reduzierung auf das notwendige Maß gibt aber den Kontakten und der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften ein psychologisch ungünstiges negatives Vorzeichen, und es ist auch nahezu unmöglich, einander in Situationen noch unvoreingenommen kennen zu lernen und Vertrauen aufzubauen, in denen schon Probleme zu bewälti-

gen und Konflikte zu lösen sind. Wesentlich günstiger ist es, wenn die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften den Charakter des ganz Alltäglichen hat, z. B. in der Gestalt von Entwicklungsgesprächen, die zwei- bis dreimal im Schuljahr routinemäßig stattfinden und bei denen auch erfreuliche Ereignisse und Veränderungen zur Sprache kommen.

Bei alledem genügt ein einseitiger Informationsfluss von der Schule zum Elternhaus nicht. Es braucht einen wirklich wechselseitigen Informationsaustausch, durch den auch Lehrkräfte über Umstände und Ereignisse der häusliche Situation und des außerschulischen Lebens der Kinder und Jugendlichen informiert werden, die für ihre Entwicklung in der Schule bedeutsam sind. Lehrkräfte, die darüber in Unkenntnis bleiben, werden Schülerinnen und Schüler kaum optimal fördern können. Beschränkungen durch Datenschutzbestimmungen sollten nicht daran hindern, Eltern zu bitten, freiwillig wichtige Informationen zu geben.

Für den Erfolg der Kommunikation mit Eltern ist auch eine professionelle Gesprächsführung entscheidend, zu welcher die Beherrschung von Gesprächstechniken ebenso gehört wie die Kompetenz, unterschiedliche Gesprächsarten (Beratungsgespräche, Informationsgespräche, Konfliktgespräche, Schlichtungsgespräche) angemessen zu gestalten.

Dass vielfältige Kommunikationswege – auch solche mittels moderner Kommunikationstechnik – genutzt werden, ist in vielen Schulen schon selbstverständlich. Allerdings sollte man nicht der Verführung erliegen zu glauben, man könnte persönliche Kontakte durch E-Mails und Whats-App-Botschaften ersetzen. Sie sind hilfreiche Ergänzungen und Entlastungen, machen den unmittelbaren persönlichen Austausch aber nicht entbehrlich.

3.3 Gegenseitige Unterstützung

Erfolgreiche Kooperation zwischen Schule und Elternhaus schließt ein, dass Lehrkräfte und Eltern einander unterstützen bei ihren Bemühungen um den Bildungserfolg der Kinder und Jugendlichen.

Gewöhnlich denkt man in diesem Zusammenhang an Hilfeleistungen der Eltern bei der Organisation von Schulfesten und Schulfesten, bei Klassenfahrten, bei der Mittags- und Nachmittagsbetreuung, im Zusammenhang von Projekten und in manchen Unterrichtsstunden, bei der Umgestaltung des Pausenhofs, bei Arbeiten in der Schulbibliothek, bei Problemen im Computerraum usw. Alle diese Hilfeleistungen setzen voraus, dass Eltern in die Schule kommen. Für viele Eltern ist dies wegen beruflicher Verpflichtungen und anderweitiger Belastungen nicht möglich. Man halte sich nur das Beispiel einer Vollzeit berufstätigen alleinerziehenden Mutter mit mehreren Kindern in verschiedenen Schulen vor Augen. Abgesehen von diesem elitären Zug „schulbasierter“ Elternunterstützung gilt auch, dass sie nur bedingt zum Bildungserfolg beiträgt. Sie muss jedenfalls nahe am Lernen der Schülerinnen und Schüler erfolgen, wenn sie etwas dafür bewirken soll (Desforges & Abouchaar 2003; S. 271; Henderson et al. 2007, S. 82). Solche Nähe ist aber längst nicht bei allen genannten Unterstützungsleistungen gegeben.

Es ist in gewisser Weise sehr beruhigend, dass eine Vielzahl von Studien gezeigt hat, dass es auf „schulbasierte“ Elternunterstützung gar nicht so sehr ankommt. Ausschlaggebend für den Bildungserfolg ist vielmehr die „heimbasierte“ Unterstützung der schulischen Bildungsarbeit, welche Eltern tagtäglich in den Familien leisten (zahlreiche Belege vgl. Sacher u. a. 2019, S. 25). Große neuere Metaanalysen (Hill & Tyson 2009;

Jeynes 2011) ergaben übereinstimmend drei Elemente einer erfolgreichen „heimbasierten“ Elternunterstützung:

- Eltern sollten hohe Leistungserwartungen gegenüber ihren Kindern haben und äußern, d. h. nicht gleich mit allem zufrieden sein, was diese erreichen, sondern sie – natürlich im Rahmen realistischer Einschätzungen – zu Höherem anspornen und ermutigen. Vor allem sollten solche Leistungserwartungen nicht mit Druck verbunden sein, sondern stattdessen mit viel Optimismus und Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder einhergehen.
- In den Familien sollte ein sogenannter „autoritativer“ Erziehungsstil praktiziert werden, der einerseits charakterisiert ist durch das Organisieren einer warmen und liebevollen Umgebung für das Kind sowie durch Ermutigung und Förderung von Selbständigkeit, der andererseits aber auch auf Struktur und Disziplin besteht, d. h. die Einhaltung vereinbarter Regeln abverlangt, einen strukturierten Tagesablauf vorgibt und den Kindern Verantwortung für Aufgaben im Haushalt überträgt.
- Schließlich sollten die Kinder in den Familien eine Vielzahl kognitiver Anregungen erhalten durch eine stimulierende häusliche Lernumgebung und den Besuch kultureller Einrichtungen und Veranstaltungen, vor allem aber durch Kommunikation mit ihnen – durch Gespräche nicht nur über Schule und Unterricht, sondern über alle Belange des alltäglichen Lebens der Kinder und der Erwachsenen. PISA-Begleituntersuchungen zeigten, dass nicht zwingend hochgeistige Themen Gegenstand dieser Gespräche sein müssen, sondern auch normale Tischgespräche bei gemeinsamen Mahlzeiten denselben Fördereffekt haben. (OECD 2010, S.189) Im Grundschulalter ist es darüber hinaus vorteilhaft, wenn Eltern regelmäßig mit den Kindern gemeinsam lesen.

Die Metaanalysen bestätigten ausdrücklich nicht, dass Eltern über diese dreifache Förderung hinaus auch unmittelbare Hilfestellungen bei schulischen Lernaufgaben geben müssen. Auch PISA-Begleituntersuchungen ergaben, dass die Übernahme einer Hilfslehrerrolle durch Eltern wenig effektiv, oft sogar kontraproduktiv ist. (Cooper 2007, S. 61f.; OECD 2010, S. 189)

Überblickt man diese Ergebnisse, so zeigt sich: Für eine erfolgreiche „heimbasierte“ Elternunterstützung braucht es keinen höheren Schulabschluss, und auch die Beherrschung der deutschen Sprache ist nicht Voraussetzung (vielleicht abgesehen vom gemeinsamen Lesen mit Grundschulkindern). Der Forschungsstand erlaubt somit, „bildungsferne“ Eltern und Eltern anderer Herkunftskulturen zu ermutigen, sie aber auch stärker in Verantwortung zu nehmen. Er sollte jedoch auch Anlass sein, bei „bildungsfernen“ Mittelschichteltern, die übermäßiges „Lerncoaching“ betreiben, eine Rückbesinnung auf die genannten essentiellen Fördererlemente anzustoßen.

Optimaler Bildungserfolg setzt nicht nur Unterstützung der Schule durch die Eltern voraus, sondern auch Hilfestellungen und Hilfeleistungen der Schule für die Eltern. Die drei genannten Fördererlemente einer erfolgreichen „heimbasierten“ Elternunterstützung mögen auf den ersten Blick simpel und anspruchslos wirken, sind es bei genauerem Zusehen für viele Eltern aber keineswegs. Eine wachsende Zahl benötigt Beratung bei der konkreten Ausgestaltung im Familienalltag und Hilfen zur Stärkung der Erziehungskompetenz. Ohne Elternbildungsmaßnahmen wird deshalb ein Teil der Kinder und Jugendlichen nicht die erforderliche häusliche und fa-

miläre Unterstützung erhalten können. Der Schule fällt bei der Organisation von Elternbildung eine zentrale Rolle zu, denn keine andere Institution kann alle Eltern so gut und so vollständig erreichen wie sie. Das bedeutet nicht, dass Lehrkräfte Erziehungstrainer der Eltern werden müssen, Berater in manchen Gesprächssituationen allerdings schon. Darüber hinaus sollten Schulen auch Elternbildungsangebote vermitteln und organisieren. Dass sie in eigener Regie solche Veranstaltungen durchführen, muss nicht sein und ist manchmal auch gar nicht ratsam. (Vgl. im Einzelnen Sacher u. a. 2019, S. 40–49.)

3.4 Gemeinsame Entscheidungen

Kooperation ohne Entscheidungsbefugnisse aller Beteiligten ist nur bedingt sinnvoll. Dem trägt im Bereich der Schule die Einrichtung von Elternvertretungen Rechnung. In welchem Maße deren Tätigkeit zum Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler beiträgt, hängt davon ab, inwieweit folgende Bedingungen erfüllt sind (Sacher 2014, S. 108ff.):

- Die Repräsentativität der Elternvertretung muss gewährleistet sein. D. h. Elternvertreter sollten sich angemessen aus allen Schichten, Gruppen und Herkunftskulturen rekrutieren. Notfalls können Vertreter unterrepräsentierter Teile der Elternschaft mit lediglich beratender Stimme in Elterngremien berufen werden.
- Elternvertreter sollten sich hauptsächlich auf die Unterstützung der Eltern konzentrieren und sich nicht primär als Hilfstuppe der Lehrkräfte und der Schulleitung verstehen. Sie können z. B. bei der Entwicklung und Pflege der Schulgemeinschaft und der Willkommenskultur eine wichtige Rolle spielen und bei der Organisation von Elternbildungsangeboten mitwirken.
- Elternvertreter müssen sich auf einen Helferkreis weiterer Eltern stützen können, an die sie viele Aufgaben und Aktivitäten delegieren können. Andernfalls sind sie rasch überfordert und müssen sich auf „betriebliche“ Mitbestimmungsaktivitäten beschränken, die wenig unmittelbar für den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler austragen. Auch wenn leider viele Eltern nicht bereit sind, ein Vertretungsmandat zu übernehmen, so ist doch die Zahl derer, die sich dafür gewinnen lassen, Elternvertreter bei begrenzten konkreten Aufgaben zu unterstützen, nicht so gering, wie manchmal angenommen wird.
- Elternvertreter sollten sich regelmäßig austauschen und abstimmen. Es ist leider keineswegs selbstverständlich, dass Klassenelternvertreter, Schulelternbeiräte und Gesamtelternbeiräte auf diese Weise eng miteinander kooperieren.
- Ebenso sollten Elternvertreter eng mit Schülervertretern zusammenarbeiten. Was über die eigenen Kinder an Informationen zu ihnen gelangt, genügt bei weitem nicht, um ihnen eine zutreffende Gesamtvorstellung von den Bedürfnissen der Schülerschaft zu vermitteln.

Über der Auseinandersetzung um Mitsprache- und Mitentscheidungsrechte der Elternvertreter wird oft übersehen, dass Forschungsergebnissen zufolge die Mitsprache und Mitentscheidung aller einzelnen Eltern von noch größerer Bedeutung für den Bildungserfolg ist (Krumm 1996, S. 271; Schwaiger & Neumann 2010, S.129). D. h. Lehrkräfte, Schulleitung und auch Elternvertreter sind gut beraten, wenn sie Gelegenheiten suchen und nutzen, möglichst viele Eltern in ihre Beratungen und Entscheidungen einzubeziehen.

4. Kontakte als Transmissionsriemen

Alle vier Aufgabenbereiche werden in individuellen oder kollektiven Kontakten zwischen Eltern und Lehrkräften bearbeitet. Informelle Kontakte bei zufälligen Begegnungen, bei Elternstammtischen, in Elterncafés usw. sind ebenso wichtig und effektiv wie formelle Kontakte in Sprechstunden und bei Sprechtagen. Und individuelle Kontakte sind meist ergiebiger als kollektive Kontakte bei Elternabenden und anderen Veranstaltungen. Auf keinen Fall darf man es bei kollektiven Kontakten belassen. (Sacher 2004, S. 25–51; Sacher 2005, S. 50–67)

Kontakte sind niemals Selbstzweck. „To get parents into school“ (Edwards & Warin 1999, S. 6) ist nicht ausreichend. Das eingangs abgebildete Modell will zeigen, dass Kontakte immer eine Funktion für einen der vier Aufgabenbereiche zu erfüllen haben. D. h. sie sind anders zu gestalten, wenn sie der Entwicklung und Pflege der Willkommens- und Gemeinschaftskultur oder dem Informationsaustausch dienen als wenn sie die gegenseitige Unterstützung anregen und erleichtern sollen. Und sie werden wiederum anders aussehen, wenn sie im Zusammenhang der Mitsprache und Mitbestimmung der Eltern stehen.

5. Die Akteure

Bisher war stets von einer Kooperation zwischen Schule und Elternhaus bzw. zwischen Lehrkräften und Eltern die Rede. Das bedarf nun einiger Ergänzungen:

Unter „Eltern“ sollten nicht nur die Mütter und Väter und die sonstigen Sorgeberechtigten verstanden werden, sondern auch andere volljährige Personen, die im Einverständnis mit ihnen Verantwortung für die schulischen Belange der Kinder und Jugendlichen übernehmen, also ggf. auch Großeltern, Onkel und Tanten, erwachsene Geschwister, Freunde und Nachbarn.

Es widerspricht dem Erziehungsziel des mündigen jungen Menschen, wenn Eltern und Lehrkräfte kooperieren, ohne Schülerinnen und Schüler angemessen einzubeziehen. Man muss ihnen das Recht einräumen und Gelegenheit geben, bei Schule-Eltern-Kontakten gehört zu werden und ihre eigenen Sichtweisen, Erwartungen und Bedürfnisse einzubringen. Außerdem sollten Schülerinnen und Schüler zunehmend befähigt werden, ihre schulischen Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen. Eine Kooperation, welche die Kinder und Jugendlichen übergeht, läuft Gefahr, an ihrer geringen Akzeptanz zu scheitern. Schülerinnen und Schüler fürchten dann, von ihren Lehrkräften und Eltern in den Klammergriff genommen zu werden, und finden vielfältige Wege, ihre Kooperation zu sabotieren. Alarmierende Ergebnisse eines bayerischen Modellprojektes zur Optimierung von Elternarbeit besagten, dass an elf der zwölf beteiligten Schulen in dem Maße, wie diese die Kontakte mit den Eltern und die Kooperation mit ihnen verstärkten, bei den Schülerinnen und Schülern ablehnende Einstellungen gegenüber dieser Entwicklung zunahmen. Nur an der zwölften Schule war das Gegenteil der Fall: Hier wuchs die Akzeptanz von Elternarbeit bei den Schülerinnen und Schülern. Das war bezeichnenderweise jene Schule, die sich besonders um die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler bemühte, hauptsächlich durch die Einführung von Dreier- und Vierergesprächen zwischen Lehrkräften, Eltern und Schülern. (Sacher 2008, S. 15f.) Auch auf anderen Wegen können Kinder und Jugendliche in die Kooperation ihrer Eltern und Lehrkräfte einbezogen werden:

durch Thematisierung dieser Kooperation im Unterricht, durch Teilnahme an Elternveranstaltungen und durch gemeinsame Veranstaltungen für Eltern, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, durch Zuweisung einer aktiven Rolle beim Informationsaustausch zwischen Schule und Elternhaus und durch ihre Mitwirkung bei Schulvereinbarungen und Verhaltensverträgen. (Beispiele im Einzelnen vgl. Sacher 2014, S. 173–198, u. Sacher 2009.)

Schon im Zusammenhang des Bedarfs an Elternbildungsveranstaltungen wurde auch deutlich, dass Schulen und Lehrkräfte überfordert wären, würde man ihnen und gar ihnen allein diese Aufgabe aufbürden. Dazu verfügen sie weder über die erforderlichen Kompetenzen noch über die nötigen Zeitressourcen. Und Elternbildung in alleiniger Regie der Schulen und der Lehrkräfte wird von Eltern auch leicht als Einmischung empfunden. Wie bei der Organisation von Elternbildung brauchen Schulen auch sonst häufig Kooperationspartner aus der Region, wenn sie mit komplexen Problemen der Eltern und der Familien konfrontiert sind, bei denen sie nicht unmittelbar helfen können, aber auch nicht völlig untätig bleiben dürfen. Arbeitslosigkeit, ökonomische Notlagen, geringes Bildungsniveau, Ausgrenzung, gescheiterte Partnerbeziehungen, Krankheiten, psychosoziale Probleme, Drogenkonsum, Gewaltprobleme, Kriminalität sind Beispiele für solche Herausforderungen. Schul- und Lernprobleme der Kinder können oft erst angegangen werden, wenn man zunächst diese vorrangigen Probleme der Familien in Angriff nimmt. Erziehungsberatungsstellen, psychologische und psychiatrische Praxen, Kinderärzte, Jugend- und Sozialämter, Einrichtungen der Justiz, Arbeitsagenturen, Wohlfahrtsverbände, Wirtschaftsverbände, kirchliche Einrichtungen und Moscheevereine, Kulturvereine, Sportvereine, Jugendgruppen u. v. a. m. können dabei wertvolle Netzwerkpartner sein. Für Lehrkräfte, die sich in der Region erst orientieren müssen, ist es außerordentlich hilfreich, wenn es an der Schule wenigstens eine Dokumentation bewährter und erprobter Ansprechpartner in allen diesen Bereichen gibt.

6. Kooperationsformen

Es ist üblich geworden, die Kooperation zwischen Schule und Elternhaus nicht mehr als „Elternarbeit“, sondern als „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ zu bezeichnen. Das ist insoweit angemessen, als mit dem Begriff „Elternarbeit“ häufig die Vorstellung einer sehr einseitigen Beziehung verbunden war, in welcher die schulische Seite eine bestimmend aktive und die Elternseite eine hinnehmend passive Rolle spielte. „Partnerschaft“ betont zu Recht die Gleichberechtigung beider Seiten und ihre Verbundenheit im gleichen Ziel des Bildungserfolgs der Kinder.

Aber eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft muss nicht notwendig eine emotionale Gemeinschaft sein, in der die Partner durch positive Gefühle miteinander verbunden sind. Sie kann eben so gut eine nüchterne Arbeitsbeziehung sein. Und es ist auch nicht erforderlich, dass beide Seiten gleich aktiv und engagiert sind. In der großen bayerischen Untersuchung an 574 Schulen (Sacher 2004) fand sich noch nicht einmal in einem Fünftel aller Fälle eine solche ausgewogene Beziehung zwischen Eltern und Lehrkräften. In zwei Fünftel aller Fälle aber waren entweder Eltern oder Lehrkräfte aktiver, und die andere Seite spielte nur mehr oder weniger gut mit. Sofern Akzeptanz und Einverständnis der passiveren Seite gewährleistet sind, kann man auch solche Beziehungen unter bestimmten Bedingungen als angemessen ansehen.

Von vornherein problematisch sind nur Beziehungen, bei denen beide Seiten passiv bleiben oder eine von ihnen Kooperationsbemühungen blockiert bzw. ins Leere laufen lässt. Ihr Anteil belief sich leider ebenfalls auf zwei Fünftel, in den Gymnasien sogar auf mehr als die Hälfte.

Schließlich kann eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft teilweise auch eine Fernbeziehung sein, in der Kontakte auch über Medien hergestellt und gepflegt werden. Als vollständig virtuelle Beziehung allerdings wird sie nicht gelingen. Die persönliche Begegnung bleibt eine unentbehrliche Grundlage.

Literatur

- Cooper, H. (2007): *The Battle Over Homework*. Thousand Oaks/Cf.: Corwin Press.
- Desforges, C.; Abouchaar, A. (2003): *The Impact of Parental Involvement, Parental Support and Family Education on Pupil Achievements and Adjustment: A Literature Review*. Nottingham.
- Edwards, A.; Warin, J. (1999): *Parental Involvement in raising the Achievement of Primary School Pupils: why bother?* In: *Oxford Review of Education*, Vol. 25, No. 3, pp. 325–341.
- Henderson, A. T.; Mapp, K. L.; Johnson, V. R.; Davies, D. (2007): *Beyond the Bake Sale. The Essential Guide to Family-School Partnerships*. New York, London: The New Press.
- Hill, N. E.; Tyson, D. F. (2009): *Parental Involvement in Middle School: A Meta-Analytic Assessment of the Strategies That Promote Achievement*. In: *Developmental Psychology*, Vol. 45, No. 3, pp. 740–763.
- Jeynes, W. H. (2011): *Parental Involvement and Academic Success*. New York and London: Routledge.
- Krumm, V. (1996): *Schulleistung – auch eine Leistung der Eltern*. In: Specht, W.; Thonhauser, J. (Hrsg.): *Schulqualität*. Innsbruck: StudienVerlag. S. 256–290.
- OECD Organisation for Economic Cooperation and Development (2001): *Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000*. Paris: OECD.
- OECD Organisation for Economic Cooperation and Development (2010): *PISA 2009. Volume II*. Paris: OECD.
- OECD Organisation for Economic Cooperation and Development (2019): *PISA 2018 Results. Vol. I, II, III*. Paris: OECD.
- Sacher, W. (2004): *Elternarbeit in den bayerischen Schulen. Repräsentativ-Befragung zur Elternarbeit im Sommer 2004*. Nürnberg: Lehrstuhl für Schulpädagogik.
- Sacher, W. (2005): *Erfolgreiche und misslingende Elternarbeit. Ursachen und Handlungsmöglichkeiten*. Nürnberg: Lehrstuhl für Schulpädagogik.
- Sacher, W. (2008): *Schüler als vernachlässigte Partner der Elternarbeit*. Nürnberg: Lehrstuhl für Schulpädagogik.
- Sacher, W. (2009): *Elternarbeit schülerorientiert. Grundlagen und Praxismodelle*. Berlin: Cornelsen.
- Sacher, W. (2014): *Elternarbeit als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Grundlagen und Gestaltungsvorschläge für alle Schularten*. 2. Aufl., Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Sacher, W.; Berger, F.; Guerrini, F. (2019): *Schule und Eltern – eine schwierige Partnerschaft. Wie Zusammenarbeit gelingt*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schwaiger, M.; Neumann, U. (2010): *Regionale Bildungsgemeinschaften. Gutachten zur interkulturellen Elternbeteiligung der RAA*. Hamburg: Universität Hamburg.
<https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/neumann/files/schwaiger-neumann-2010.pdf> (22. 01. 2020)
- Tietze, W.; Rossbach, H. G.; Grenner, K. (2005): *Kinder von 4 bis 8 Jahren. Zur Qualität der Erziehung und Bildung in Kindergarten, Grundschule und Familie*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Tietze, W.; Becker-Stoll, F.; Bensel, J.; u. a. (Hrsg.) (2013): *Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit*. Weimar / Berlin: Verlag das Netz.
- Werf, G. van der; Creemers, B.; Guldmond, H. (2001): *Improving parental involvement in primary education in Indonesia. Implementation, effects and costs*. In: *School effectiveness and school improvement*, 12 (2001) 4, pp. 447–466.

Zum Autor: Prof. Dr. Dr. habil. Werner Sacher, Jahrgang 1943; Lehramtsstudium; Promotion; 1974 Wiss. Assistent an der Universität Würzburg; 1986 Habilitation an der Universität Bamberg; 1991 Professor für Schul- und Medienpädagogik an der Universität Augsburg; 1996 Inhaber des Lehrstuhls für Schulpädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg; seit April 2008 emeritiert.

Forschungen und Publikationen über Schul- und Bildungsgeschichte, Unterrichtstheorie und Unterrichtsforschung, Pädagogische Diagnostik und Elternarbeit.



Aus der Reihe *Brennpunkt Schule*
**Schule und Eltern –
eine schwierige Partnerschaft
Wie Zusammenarbeit gelingt**

Sacher/Berger/Guerrini

Taschenbuch: 155 Seiten

Verlag: Kohlhammer

ISBN: 978-3-17-032707-8

Preis: 29,- €

Zum Thema Elternarbeit fand am Mittwoch, 12. Februar 2020, vom Kultusministerium ein Fachtag zur Zusammenarbeit von Eltern und Schulen statt.



https://km-bw.de/Lde/Startseite/Service/Fachtag+Elternabend_+Stuttgart

Wir werden in „Schule im Blickpunkt“ darüber berichten und hätten gerne auch Ihre Rückmeldungen dazu. E-Mail: sib@leb-bw.de

Cartoon zum Schluss

Vorbild sein!



Der 18. Landeselternbeirat

Geschäftsstelle des LEB

Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Tel. 0711/741094, Telefax 0711/741096, Mail: info@leb-bw.de

Geschäftsführender Vorstand:

Vorsitzender: Dr. Carsten T. Rees
Stellv. Vorsitzende: Matthias Fiola, Petra Rietzler, Doreen Halm
Kassenwart: Dr. Matthias Zimmermann
Stellv. Kassenwartin: Sigrid Maichle
Schriftführerin: Carmen Haaf

	Regierungsbezirk Freiburg	Regierungsbezirk Karlsruhe	Regierungsbezirk Stuttgart	Regierungsbezirk Tübingen
Grundschule	Sandra Hans Mail: hans@leb-bw.de	Katrin Ballhaus Mail: ballhaus@leb-bw.de	Doreen Halm Mail: halm@leb-bw.de	Marc Scheerle Mail: scheerle@leb-bw.de
Gemeinschafts- schule	Petra Rietzler Mail: rietzler@leb-bw.de	Nicole Nicklis Mail: nicklis@leb-bw.de	Ulrich Kuppinger Mail: kuppinger@leb-bw.de	Sabine Buchmann-Mayer Mail: buchmann-mayer@leb-bw.de
Werkrealschule/ Hauptschule	Gabriele Hils Mail: hils@leb-bw.de	Ute Hagmann Mail: hagmann@leb-bw.de	nicht besetzt	Norbert Hölle Mail: hoelle@leb-bw.de
Realschule	Jutta Luem-Eigenmann Mail: ludem-eigenmann@leb-bw.de	Carmen Haaf Mail: haaf@leb-bw.de	Manuela Afolabi Mail: afolabi@leb-bw.de	Dieter Schmoll Mail: schmoll@leb-bw.de
Gymnasium	Dr. Carsten Thomas Rees Mail: rees@leb-bw.de	Dr. Matthias Zimmermann Mail: zimmermann@leb-bw.de	Anja Wild Mail: wild@leb-bw.de	Stephan Ertle Mail: ertle@leb-bw.de
Sonderpäd. Bil- dungs- und Bera- tungszentren	Karlheinz Matzke Mail: matzke@leb-bw.de	Natali Mayer Mail: mayer@leb-bw.de	Nancy Ohlhausen Mail: ohlhausen@leb-bw.de	nicht besetzt
Berufsschule	Heike Stöckmeyer Mail: stoeckmeyer@leb-bw.de	Michael Th. Schäfer Mail: schaefer@leb-bw.de	Dunja Recht Mail: recht@leb-bw.de	Matthias Fiola Mail: fiola@leb-bw.de
Berufliches Gymnasium	Joachim Dufner Mail: dufner@leb-bw.de	Daniel Kappius-Kralik Mail: kappius-kralik@leb-bw.de	Sabine Wassmer Mail: wassmer@leb-bw.de	Sigrid Maichle Mail: maichle@leb-bw.de
Schulen in freier Trägerschaft	Astrid Egerer Mail: egerer@leb-bw.de			

Vorsicht Satire!

Seer geerter Herr Ministerbräsident Grätschmann!

Entlich waagt es einmal ein Spitzenpolitiker, in sachen Rechtsschreibung ganz ofen und erlich heraus zureden. Die Zeitungen im Land haben es ferkündet, was sie dazu meinen: Rechtsschreibung ist doch wirklich eine Zeitverschwändung – und Grammatik noch viel meer. Das können Computerprogramme viel besser und genauer.

Warum also unsere Kinder damit belaschen? Warum den Stadshaushalt mit Kosten für die Lererinnen und Lerer belaschen, die Ihnen dass beibringen müssen? Wenn wir auf die Deutschlererinnen und Deutschlerer ferzichten, sparen wir Millionen. Wenn wir auf den Deutschunterricht ferzichten sparen wir mindestens zwei bis drei Schuljahre. Schon die Grundschule, in der ja besonders viel Rechtsschreibung gelehrt wird, könnte man auf zwei Jahre reduzieren. Das Gümnasium würde entlich zu einem echten G5 werden. Apitur in 7 Jahren – dass soll uns mal wer nachmachen ...

Ist es nicht überhaupt unnötig, noch zu Schreiben? Wer schreibt denn noch einen Text? Högstens auf Feisbuk – und da braucht ja schon heute keiner meer die Rechstsschreibung.

Wer Texte richtig schreiben kann, ist sowiso ein Problem. Denn der strugdurirt seine Gedanken und wird womöglich aufsessig gegen unsere weisen Politiker. Noch schlimmer: So ein Mensch kommt womöglich auf ganz eigene Gedanken – nicht außzudenken.

Das können wir noch weiter denken: Fremdepsrache kosten doch auch so elentiglich viel Zeit. Wer schreibt denn noch in einer fremden Sprache, wenn man nicht mal in der Muttersprache schreibt? Den Fremdsprachunterricht gönnte man gerne auf die hälfte gürzen ohne die Ordogravie.

Und lasen sie sich nicht ire machen von einigen Misepetern. Wenn der Vorsitzente eines grosen Lehrerverbandes sagt, dass unsere Kinder keine Jobs bekommen, wenn Sie sich mit einem Bewerbungsschreiben foller Fehler bewerben, dann stimmd das doch nuhr für die Übergangszeit. Bis auch alle Bersonalschefs keine Rechtsschreibung mer können.

Lieber Herr Ministerbräsident sie sind auf auf einem Zukunftsweissenden Weg weg vom verstaubden Image der „Dichter und Denker“ hin zu einem frischen umferkrampften Image der „Stillosen und Stümper“. Gehen sie voran, fiele werden ihnen folgen.

Bitte entschuldigen sie den Einen oder Anderen Rechtsschreibfehler. Mein Computerprogramm hat in Baden-Württemberg gelehrt.

Hochachtungsfoll Ihre

Lieschen Müller

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

gut und aktuell
informiert durch's Schuljahr
für nur € 12,-



Schule im Blickpunkt informiert engagierte Eltern und Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen, Einblicke in diverse schulrelevante Themengebiete sowie Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** als Schule oder Elternbeirat für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z. B. auch über Sponsoring geschehen.

Bleiben Sie informiert: Sofern Sie noch nicht zum Abonnenten- oder Empfängerkreis gehören, empfehlen wir Ihnen als interessierte Eltern, sich diese Zeitschrift für den eigenen persönlichen Gebrauch zu abonnieren.

[Bestellcoupon ausfüllen und senden an:](#)

Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen
Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de • Internet: www.neckar-verlag.de

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 12,-
___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 12,-
Einzelpreis € 2,50
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift

Kd.-Nr.: _____

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift

Widerrufsrecht bei Bestellungen: 14 Tage. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (schriftlich).
Datenschutz: Ihre Daten speichern wir zur Geschäfts- und Bestellabwicklung und um Sie über unsere Neuheiten im Bereich Schule per Post zu informieren.
Unsere Datenschutzbestimmungen finden Sie unter www.neckar-verlag.de.